Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 5 (1982)

Heft: 2: Archäologie der Schweiz : gestern, heute, morgen : Begleitheft zur Ausstellung = Archéologie suisse : hier, aujourd'hui, demain : catalogue d'exposition

Artikel: Die prähistorische Besiedlung von Toos-Waldi

Autor: Bürgi, Zahai

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

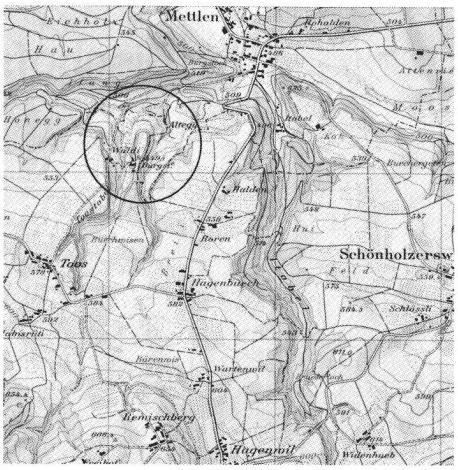
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10

Die prähistorische Besiedlung von Toos-Waldi

Zahai Bürgi



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 2. 6. 82.

Abb. 1
Geographische Situation des Hügelsporns Toos-Waldi TG.
Situation de l'éperon de Toos-Waldi TG.
Situazione geografica dello sprone di Toos-Waldi TG.

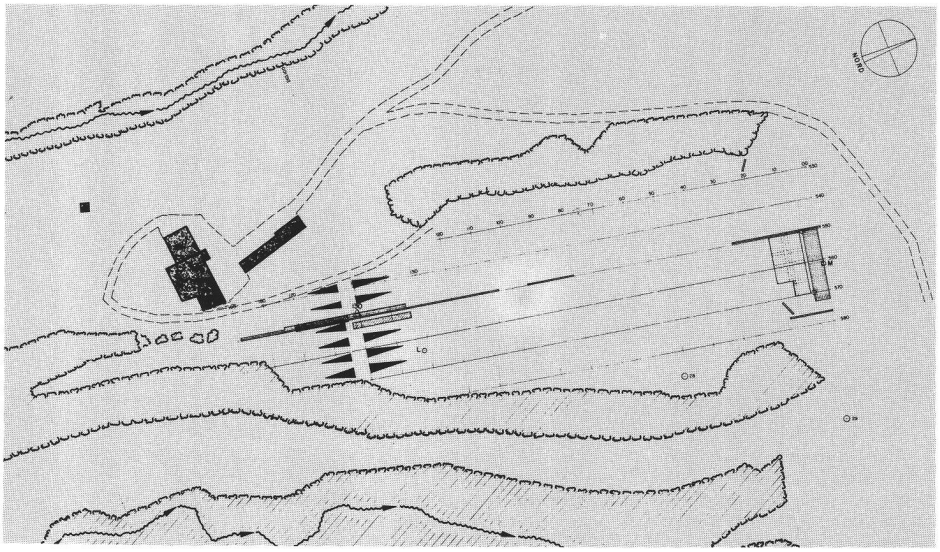


Abb. 2
Untersuchte Flächen der Grabungskampagnen von 1969 bis 1977.
Secteurs explorés lors des fouilles de 1969 à 1977.
Zone scavate durante le campagne dal 1969 al 1977.

Die Höhe »Waldi« liegt im Hinterland des südlichen Thurtalabhangs zwischen den Ortschaften Mettlen und Toos, Bez. Münchwilen TG. Das 200 x 60 m grosse Plateau mit den prähistorischen Siedlungsresten ist nur im Süden durch eine schmale Bergrippe mit der dahinterliegenden Anhöhe verbunden. Es richtet sich spornartig gegen Norden hin aus und fällt auf der Ost-, West- und Nordseite etwa 20 m steil ab (Abb. 1).

Nach der ersten Fundmeldung im Jahr 1966 an den Staatsarchivar besichtigte 1967 der Kantonsförster zusammen mit F. Knoll die Lage. Tiefbohrungen, die zur Abklärung des Lehmvorkommens durchgeführt wurden, und durch den Trax zerstörte Hangpartien hatten Spuren einer Kulturschicht, einer Trockenmauer und diverse Fundgegenstände zu Tage gefördert. Frau Knoll untersuchte 1969 in vier etwa 70 cm breiten Schnitten den Nordrand des Sporns und den sogenannten »Burgstock«, eine hügelartige Erhöhung, welche das Plateau zum Hinterland hin abschliesst.
Eine frühe Interpretation dieses Hügels wurde bereits 1899 publiziert[1]. Man vermutete hier, unter anderem aufgrund heute verschollener Bronzenadeln, die Burgstelle »Kochersburg« und eine »städtchenartige« Besiedlung des Plateaus. K. Keller-Tarnuzzer nimmt diese Vermutungen wieder auf und schreibt von einem undatierten, befestigten Refugium[2]. Bei der Sondierung von 1969 stiess man im Hügel auf Trockenmauern und glaubte die Vermutung als »mittelalterliche Motte« bestätigt. Die Funde auf der Plateaufläche machten jedoch eher eine frühbronzezeitliche Besiedlung wahrscheinlich, die weiterer Untersuchungen wert zu sein schien.
In den Jahren 1971/72 begannen unter M. Sitterding planmässige Ausgrabungen. Sie legte im Bereich des angeschnittenen Mauerwerks im Norden des Plateaus eine Fläche von 5 x 23 m frei. Zudem zog sie über den »Burgstock« einen 54 m langen und 2 m breiten Schnitt (Abb. 2)[3]. Die Untersuchungen wurden 1974 von J. Bürgi am Plateau-Nordrand weitergeführt. Südlich an das Feld von 1971 anschliessend deckte er eine weitere Fläche von 10 x 20 m auf. 1975 wurde die Grabung abgeschlossen. Ein weiterer Schnitt durch den Hügel östlich der Sondierung von M. Sitterding (Abb. 2) bestätigten 1977 das bereits 1972 bekannte Ergebnis, der Hügel sei ein künstlich aufgeschütteter Wall. 1978 wird der Fundplatz in der Burgenkarte erwähnt[4].
Die auswertenden Untersuchungen stehen kurz vor dem Abschluss. Der vorliegende Aufsatz mag als Zusammenfassung der bisher geleisteten Arbeit gelten.

Die Plateau-Grabungen

Beide Felder wurden in 9 Abstichen durchschnittlich 1,5 m tief bis in den anstehenden hellbeigen Silt hinein ausgegraben. Definitive Verteilungspläne der Funde stehen noch nicht zur Verfügung. Die Feindatierung der Keramik und Kleinfunde sowie die Artenbestimmung des Knochenmaterials sind in Arbeit.

Das römische Gebäude

Die vom Trax am Nordost-Ende des Plateaus freigelegten Gerölle erwiesen sich während der Ausgrabungen von 1971/72 und 1974/75 als Versturz eines mehrräumigen Gebäudes mit etwa 80 cm dicken Fundamentmauern (Abb. 3). Sie sind ein bis zwei Steinlagen breit und teilweise mit Mörtel zusammengebacken. Ein grosser Teil der Gerölle be-

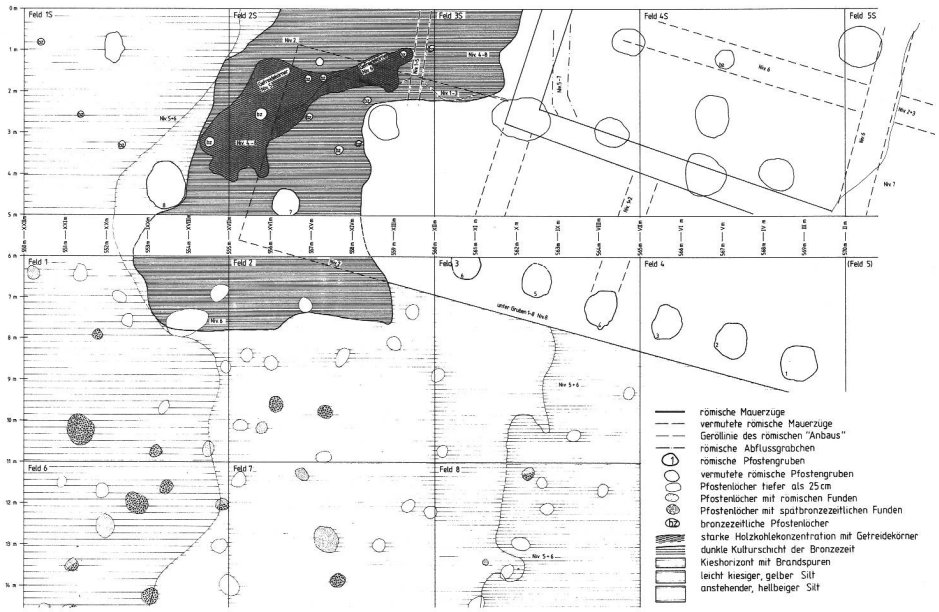


Abb. 3
Schematisierte Darstellung der Ergebnisse der Flächengrabungen von Toos-Waldi.
Résultat schématique des investigations à Toos-Waldi.
Schema dei risultati dei scavi di Toos-Waldi.

Abb. 4
Südfront des römischen Gebäudes, Schnitt durch Pfostengruben.
Coupe de trous de poteaux, façade Sud du bâtiment romain.
Taglio attraverso dei buchi di pali, facciata sud dell'edificio romano.

steht aus Sandstein, auch Tuff ist bemerkenswert gut vertreten.
Gegen Norden hin scheint die Hügelfläche, und mit ihr ein Teil des Gebäudes, im Laufe der Zeit abgerutscht zu sein. Nur die südliche Aussenmauer ist erhalten. Sie lag auf einer Reihe von etwa 80 cm weiten Pfostengruben (Abb. 4), welche ebenfalls 80 cm tief waren und die offensichtlich viereckige Pfosten von etwa 20 cm Durchmesser enthielten, die auf steinernen Grundplatten auflagen. Auch unterhalb der anderen Fundamentmauern wurden grössere Gruben sichtbar. Sie liegen jedoch weder genau parallel dazu noch in einem bestimmten Abstand zueinander wie die südliche Grubenreihe. Es stellt sich die Frage, ob diese Konstruktionselemente einen Vorläuferbau anzeigen, oder ob lediglich an der Südfront eine Art Vordach aus Holz bestand, das später entweder ein Steinfundament erhielt oder eventuell ganz zugemauert wurde. Auffällig scheint mir auf jeden Fall, dass in der Tiefe von Niveau 6 und 7 die Grubenreihe sowie die darüberliegende Mauer keine Verbindung zur südwestlichen Gebäudeecke (Abb. 3, Feld 2S) haben. Sie verlaufen weiter nach Westen, wo in den Niveaus 3–1 eine dichte Geröllschicht liegt, die einen zusätzlichen (späteren?) höher gelegenen Raum wahrscheinlich machen, dessen Westgrenze schwach erkennbar ist (Abb. 3, Feld 2S). Verbindet man die Flucht der Südfront mit dieser neuen Westfront, so treffen sie sich in einem rechten Winkel. Ob die Interpretation dieses Befundes als Erweiterung des Gebäudes nach Süden und Westen wahrscheinlich ist, vermag ich mangels Vergleichsstudien nicht zu beurteilen.
Im Bereich dieses westlichen »Anbaus« verläuft in den Niveaus 1–5 fast parallel zur Westwand ein schmales Gräbchen, das mit Steinen ausgekleidet und bedeckt war. Es beginnt noch knapp innerhalb des durch Geröllversturz gekennzeichneten Raumes, läuft dann aus diesem heraus gegen Norden auf den Plateaurand zu (Abb. 3, Feld 2S). Darf ein ähnlicher Befund direkt östlich der »ehemaligen« Westfront (Abb. 3, Feld 3S) als Hinweis für meine »Anbau-Theorie« gelten? Auch dort, nun entsprechend dem Niveau des Raumes tiefer liegend (Abstich 5–7), erscheint ein ebensolches Gräbchen mit seitlicher Steinverkleidung. Allerdings fehlen die Deckenplättchen ganz. Es nimmt, südlich an eine Mauer anstossend, auf diese Rücksicht und biegt schräg ab. Die beiden Gräbchen werden wohl eine Abflussfunktion innegehabt haben.
Südlich des Gebäudes, gegen das Plateau hin, lag vor allem in Niveau 4 und darüber ein Bett aus Kies und kleineren Geröllen, wo neben wenigen Eisengegenständen auch Eisenschlacke gefunden wurde. Sowohl das Mauerfundament wie auch dieser Kieshorizont lagen in einer dicken, schwarzen Brandschicht, was auf ein gewaltsames Ende des Baus schliessen lässt.
Dass wir es hier mit einem spätrömischen Gebäude zu tun haben, zeigen nebst Fragmenten von Lavezbechern deutlich die 9 Münzen, welche alle (bis auf einen Marcus Aurelius) in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren sind[5] und die mehrheitlich auch im Bereich des Gebäudes gefunden wurden. Die wenigen Terra Sigillata-Scherben sind so fragmentiert, dass sie kaum mehr eine Aussage erlauben.
Es ist anzunehmen, dass dieser Bau ein kleiner Rückzugsstützpunkt nach 260 bis zur Festigung der neuen Rheingrenze war. Die nächste grössere Anlage ist das Kastell von Pfyn auf der gegenüberliegenden Seite der Thur.

Die bronzezeitliche Besiedlung

Die Flächengrabung von 1974 ergab ausser vielen bronzezeitlichen Kleinfunden keinen direkten Nachweis für einen Siedlungshorizont. Die Felder 1–3 und 6–8 waren in ihren tieferen Niveaus (6–9) übersät mit 131 kleineren und grösseren Pfostenlöchern/Gruben von 5 bis 45 cm Tiefe, die keinerlei Reihen oder Gruppierungen erkennen lassen (Abb. 5). Ein Verteilungsplan, erstellt aufgrund der Tiefenangaben und der verschiedenen Fundinhalte, konnte nicht viel weiterhelfen. Einige der Gruben stammen zweifellos auch aus jüngerer Zeit (Abb. 3, Felder 1, 2, 6, 7).
Etwas erfreulicher sieht es aus bei der Flächenuntersuchung von 1971/72. In

Abb. 5
»Grubenfeld« und Südfront des römischen Gebäudes.
Zone de fosses, et partie méridionale du bâtiment romain.
»Campo delle fosse« e facciata sud dell'edificio romano.

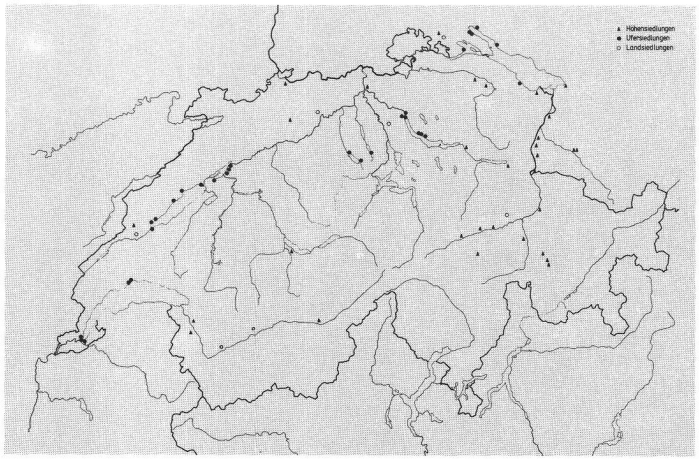


Abb. 6
Verbreitungskarte der frühbronzezeitlichen Siedlungen im Gebiet der Schweiz.
Répartition des sites de l'âge du bronze ancien en Suisse.
Distribuzione del'abitato del bronzo iniziale in Svizzera.

den Feldern 1S und 2S, die nur wenig durch den römischen Bau gestört worden sind, machen sich bereits ab Niveau 1 im Norden Holzkohlespuren bemerkbar, die gegen unten zunehmen. In den Niveaus 4–8 liegt eine dunkle Kulturschicht, welche in ihrem Zentrum stark holzkohlehaltig ist. Eine Auszählung der Funde dieser Grabungskampagne ergab eine Anhäufung innerhalb dieses Bereichs, nämlich zwischen 50 und über 100 Gegenstände pro m³. In der übrigen Zone der Kulturschicht sind es nur noch zwischen 10 und 50, und im Westen von Feld 1S (ab m XX) scheint der eigentliche Siedlungsbereich zu Ende zu sein, denn die Fundstreuung ergibt nur noch 0–5 Funde pro m³.
Die Holzkohlekonzentration ist einerseits gekennzeichnet durch eine Menge verbrannter Getreidekörner (16 kg, noch nicht bestimmt) und andererseits durch im Verhältnis zu den übrigen Gruben auffallend kleine Pfostenlöcher, einige davon mit Steinverkeilung. Eindeutige Hinweise auf Herdstellen gibt es keine, obschon im Bereich dieser Schicht immer wieder kleine Ansammlungen von verbrannten Steinen liegen.
Unterhalb des römischen Gebäudes scheint der Kulturschichthorizont nicht ganz zerstört zu sein. Lagen von kleinen Kieseln deuten auf mögliche Siedlungsstrukturen hin. In diesen Feldern (3S und 4S) wurden noch bis maximal 50 bronzezeitliche Gegenstände pro m³ ausgezählt.

Ganz am Ostrand des Plateaus, im Profil hinter dem römischen Gebäude, kam das spektakulärste Objekt dieses Fundplatzes zum Vorschein, ein Pferdetrensenknebel aus Hirschgeweih (Farbbild S. 88)[6]. Er stellt einen weiteren Schritt zur Interpretation weiträumiger Beziehungen unseres Gebietes am Ausgang der Frühbronzezeit dar, wie zum Beispiel auch das Beil von Strättligen-Renzenbühl BE, der Goldbecher von Eschenz TG oder die Fayenceperlen von Arbon-Bleichi TG usw. Dieser Fund zeigt einmal mehr die Bedeutung der schweizerischen Ufer- und Höhensiedlungen der Frühbronzezeit an wichtigen Handelsrouten, wobei die Gewinnung von Kupfer in den Alpen eine grosse Rolle gespielt haben dürfte (Abb. 6).
Eine genauere lokale Datierung wird die Bestimmung der Keramik ergeben. Sie darf, grob gesehen, an den Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit gestellt werden (Abb. 7). Ein Vergleich zur Ufersiedlung von Arbon-Bleichi[7] mag vielleicht eine geringe Verschiebung gegen die mittlere Bronzezeit hin ergeben. Diese Annahme scheint auch durch die wenigen Bronzefunde gestützt, deren Bearbeitung ebenfalls noch im Gang ist.
Glaubte man 1971/72 noch an eine rein frühbronzezeitliche Besiedlung des Plateaus, so hat die Grabung von 1974 dies widerlegt. Es sind recht viele auch spätbronzezeitliche Scherben gefunden worden. Nach einer ersten groben Auszählung liegen die meisten davon in den Feldern 3 und 4, nämlich 57,7%. Am wenigsten kamen in den Feldern 6 und 7 zum Vorschein, nämlich nur 3,5%. Eventuell wird es möglich sein, eine spätbronzezeitliche von einer frühbronzezeitlichen Siedlungszone zu unterscheiden.
Vereinzelte Scherben aus der mittleren Bronzezeit und drei Keramikfragmente eventuell sogar aus der Hallstattzeit lassen höchstens auf eine Begehung, nicht aber auf eine Besiedlung schliessen.

Die Grabungen im Wallbereich

Die Länge des Plateau-Abschlusswalles von Südosten nach Nordwesten beträgt rund 30 m; die Bergrippe selbst wird gegen das Hinterland noch etwas schmäler. Da der Wall auch in seiner Breite 30–32 m misst, sollte man eher von einem »Befestigungshügel« als von einem Wall sprechen. Er ist noch 4 m hoch erhalten. Laut Beobachtungen eines Anwohners dürfte er jedoch vom ehemaligen Pächter zur Weidelandgewinnung um mindestens 2 m abgetragen worden sein.
Für die Rekonstruktion der Wallgeschichte war es in erster Linie notwendig, die einzelnen Straten der verschiedenen Profile (Abb. 8, A–M) zu korrelieren. Infolge unterschiedlicher Zeichnungstechniken und unterschiedlicher geologischer Bezeichnungen war dies recht schwierig. Auch wurde sowohl

Abb. 7
Feinkeramik der späten Frühbronzezeit von Toos-Waldi.
Céramique fine de la fin de l'âge du bronze ancien, de Toos-Waldi.
Ceramica fine del tardo bronzo iniziale di Toos-Waldi.

1972 wie 1977 in der Hügelmitte im Bereich der »Zentralmauer« ein Profilblock stehengelassen, der eine durchgehende Schichtbeobachtung verhindert. Zudem liegen die beiden Schnitte der südlichen Wallhälfte zu demjenigen von 1977 in der nördlichen Wallhälfte um knapp 2 m von Westen nach Osten gegeneinander verschoben, so dass für die unteren Schichten kein durchgehendes Querprofil (E–D) vorhanden ist. Das einzige Profil, das über die ganze Längsachse verläuft (G-K) und somit für die Verbindung der Straten beider Wallseiten entscheidend gewesen wäre, ist zu wenig tief ausgegraben. Nur die Schnitte von 1977 erreichen bis auf wenige Stellen das Anstehende: Im Süden den Sandsteinfelsen, sonst überall einen hellbeigen Silt, der sich auch über die ganze Plateaufläche hinzieht.

Ein genaues Bild der Wallkonstruktion und der Wallgeschichte ist heute noch nicht möglich, denn die Untersuchungen decken nur einen Ausschnitt des gesamten Hügelverlaufs ab. Die Schnitte liegen alle innerhalb einer Breite von 5 m. Nach der Ausgrabung von 1972 bestand noch die Vermutung, die Anlage könne ihrer Konstruktion wegen kaum der Bronzezeit angehören. Sie sei eher später erbaut worden, wobei bronzezeitliche Scherben aus der Plateaubesiedlung in die Wallaufschüttung gelangt seien.

Heute weiss man, dass der Hügel nicht in einem einzigen Mal aufgeschüttet wurde, sondern deutlich mindestens drei Phasen aufweist, die frühbronzezeitlich sind. Es gibt des weiteren am Nordende des Walls Spuren der späten Bronzezeit. Im Bereich des Humus und des darunterliegenden Verwitterungshorizontes kamen überall vereinzelte römische, mittelalterliche und neuzeitliche Funde zutage. Welchen Epochen die vom Pächter abgetragenen Schichten angehört haben mochten, bleibt Spekulation; er habe Mauerreste auf dem Hügel beobachtet, und das Material sei ins östliche Tobel geschüttet worden.

Die erste frühbronzezeitliche Phase

Die ältesten Konstruktionen im heutigen Wall standen noch ebenerdig auf dem Niveau des Plateaus. Im Bereich des Schnittes C–D fand man eine Längsmauer mit südlich anschliessendem Mauervorsprung aus mächtigen Bollensteinen (Abb. 8,1 und 2; alle weiteren im Text in Klammern erwähnten Zahlen beziehen sich auf diese Abbildung). Im gegenüberliegenden Profil erscheint an dieser Stelle eine Grube von 1 m Durchmesser (3). Es ist möglich, dass hier eine Toranlage oder ein Mauerturm angeschnitten worden ist. Das Gehniveau dieses Horizontes ist gut sichtbar als dünne, etwas kohlehaltige Schicht, unter welcher an einigen Stellen durch zeitweises Austrocknen keilartige Risse im anstehenden Silt entstanden sind.
Das verstürzte Geröllmaterial (4) lässt erahnen, dass die Mauerkonstruktion von nicht geringer Höhe war. Die Steine lagen teilweise so dicht, dass sich dazwischen Hohlräume bis heute erhalten hatten. Man darf annehmen, dass die Längsmauer auf die Plateauseite hin eine Holzkonstruktion aufwies, denn nördlich ihres Versturzes lag eine doppelte, verkohlte Bretterschicht (6). Im Norden des Walls, wo im Profil der älteste Gehhorizont nochmals sichtbar ist, stand ein schmales Mäuerchen, eingebettet in einer relativ mächtigen Brandschicht, die viele grössere, verkohlte Zweige enthielt (5). Es wäre möglich, dass wir uns hier bereits in der Siedlungszone des Plateaus befinden, denn die Funde werden etwas zahlreicher. Im Bereich der Mauer und auf der ganzen südlichen Hälfte des untersten Gehhorizontes lagen hingegen nur wenige, atypische bronzezeitliche Scherben.

Die zweite frühbronzezeitliche Phase

Die zweite Wallphase weicht ihrer Konstruktion nach etwas von der ersten ab. Die zentrale Längsmauer ist weiter nach Süden vor den ehemaligen Mauervorsprung versetzt (7). Sie besteht in der Breite nur aus einer einzigen Steinlage mit Front gegen Süden (Abb. 9). Zum Plateau hin ist sie hinterfüllt mit einem Wall, dessen Kern aus den Geröllen der ältesten Mauern besteht (8). Dieser Wall fällt ab in einen seichten Graben (9), der durch eine schmale Mauer zum Plateau hin abgeschlossen wird (10). Zwischen der höchsten Erhebung des Walles dieser zweiten Phase und dem Graben muss eine weitere Konstruktion gestanden haben. Verbrannte Bretter und Gerölle in der Zerstörungsschicht (11) deuten darauf hin.
Obwohl das Fundament der neuen Zentralmauer im Bereich des ehemaligen Mauervorsprunges tiefer gesetzt wurde als im Bereich des »Tores«, drückte der Geröllballast von Norden die Mauerfront nach aussen, wo sich im Laufe der Zeit einiges Material anlagerte. Darüber ist auch auf dieser Wallseite deutlich eine Zerstörungsschicht zu beobachten (13).
Zu welcher Phase die zwei Mauern gehört haben, welche in der südlichen Wallhälfte schräg auf die Zentral-

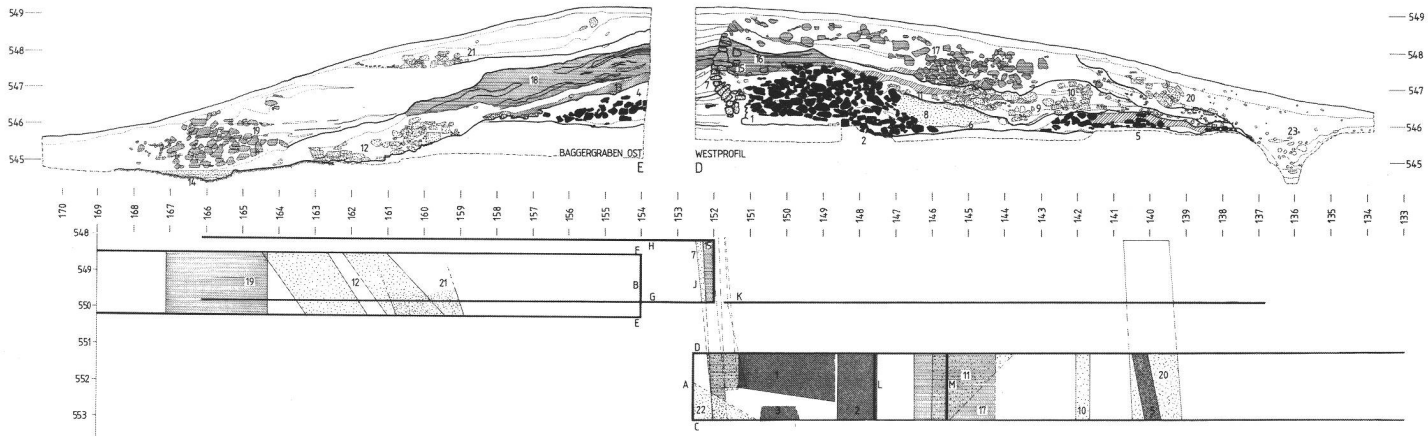


Abb. 8
Wallprofil, darunter schematisierte Darstellung der Mauerzüge in Aufsicht.
Coupe de rempart, et, en dessous, schéma des maçonneries visibles.
Profilo del recinto, in basso schema della vista sui muri.

Abb. 9
Feindseitige Südfront der zentralen Wallmauer, Phasen 2 und 3 der frühbronzezeitlichen Befestigung.
Front externe, méridional, du mur du rempart, Phases 2 et 3 de la fortification de l'âge du bronze ancien.
Fronte sud nemica del recinto centrale, fasi 2 e 3 della fortificazione del bronzo iniziale.

mauerfront hin verlaufen (12), ist nicht genau feststellbar. Erwähnenswert ist auf jeden Fall, dass sie direkt auf die vermutete Toranlage zuhalten, so dass sie entweder als Terrassierung oder aber als Befestigung eines Zugangsweges interpretiert werden können. Es ist durchaus möglich, dass sich auch während der zweiten Phase der Eingang zur Siedlung noch hier befunden hat.

Die Fundmenge in der Zerstörungsschicht ist beachtlich: etwa 350 Knochenabfälle (Bestimmung in Arbeit) und rund 600 bronzezeitliche Scherben, davon einige in den Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit zu datieren, wie wir sie aus der Ufersiedlung von Arbon-Bleichi kennen (Abb. 7; Schlitzschüsselfragment und Bodenscherbe mit Zickzackverzierung)[8]. Eine kleine Fundansammlung lag ausserhalb der beiden Schrägmauern in einer natürlichen Kuhle des damals freiliegenden Sandsteins (14).
Mit diesem Befund ist erwiesen, dass man in unserem Gebiet bereits während der frühen Bronzezeit mit einer beträchtlichen Befestigung der Höhensiedlungen rechnen muss. Die bisher frühesten Wallkonstruktionen mit Trockenmauern kennen wir etwa vom Wittnauer-Horn AG, aus der späten Bronzezeit[9].

Die dritte frühbronzezeitliche Phase

Nach der Zerstörung der zweiten Phase wurde die Wallanlage wieder aufgebaut. Gut sichtbar ist das neue Fundament der Zentralmauer (15) und die nun nicht mehr aus Geröllmasse bestehende Mauerhinterfüllung (16). Auf diesem neuen Wall muss sich eine ähnliche Konstruktion aus Stein und Holz befunden haben wie während der vorhergehenden Phase. Dies zeigen wiederum verkohlte Bretter und Versturzmaterial in der neuen Zerstörungsschicht (17).
Der ehemalige Graben in der Nordhälfte des Walls wurde zugeschüttet. Falls gegen das Plateau zu noch immer ein Wallabschlussmäuerchen bestanden haben sollte, so wurde es möglicherweise durch die später hier eingetiefte Mauer (20) zerstört.
Die Zentralmauer stand gegen Süden hin wohl nicht mehr so frei wie ihre Vorgängerin. Eine ziemlich mächtige Schicht von schlierigen Wechsellagen aus Silt war wallartig dagegen aufgeschüttet worden (18).
Die früheren, schräg zur Zentralmauerfront verlaufenden Fundamente im Süden des Walls wurden nun von einer parallel dazu liegenden, mächtigeren Mauer abgelöst (19). Allerdings ist auch hier wiederum nicht einwandfrei zu entscheiden, ob diese nicht etwa erst später hier eingetieft worden ist und demnach zu einem jüngeren Wallabschnitt gehört.

Offenbar dauerte diese dritte Phase nur kurze Zeit, denn eine zweite, weniger mächtige Brandschicht liegt nur knapp oberhalb derjenigen der zweiten Phase. Die Zentralmauer kippte diesmal in ihrem oberen Teil nach Norden gegen das Plateau hin ab.
Im Zerstörungshorizont kamen ebenfalls wieder ausschliesslich frühbronzezeitliche Funde zutage. F. Schweingruber hat verkohlte Holzteile beider Brandhorizonte bestimmt, und beide zeigen dasselbe Bild: »Das Ergebnis ist recht einheitlich: Buche und Weisstanne dominieren eindeutig; Vier weitere Arten (Kirschbaum, Ahorn, Erle, Fichte) sind begleitend. Da der heutige Wald ebenfalls hauptsächlich aus Tanne und Buche besteht, vermute ich, dass das bronzezeitliche Holz in der näheren Umgebung gesammelt worden ist. Das Vegetationsbild hat sich demzufolge nicht wesentlich geändert. Die selten angetroffenen Holzarten fügen sich zwanglos in das entworfene Vegetationsbild. So könnte beispielsweise die Erle in einer feuchten Senke in der Nähe der Siedlung gestanden haben«[10].

Die späteren Phasen

Im Fundamentbereich der bereits erwähnten, später eingetieften Nordmauer (2) lagen vereinzelte spätbronzezeitliche Scherben, welche als Datierungshinweis für diese Mauer gelten können.
Ein noch höher im Wall liegender, späterer Gehhorizont wird in Profil E sichtbar, wo ein dazugehöriges Mauerfundament mit vorgelagerter Kiesschicht gerade noch unter dem heutigen Humus erhalten ist (21). Spezifische Funde dazu sind nicht vorhanden. Eine im Wallzentrum von Norden her schräg einfallende Schicht mit Geröllen und dazugehörigem, rotverbranntem Lehmboden kappt die frühbronzezeitliche Zentralmauer in Profil C bis auf ihre erste Phase (22). Erst oberhalb dieses jüngsten noch erhaltenen Wallhorizontes liegen einige spätere Funde (römische, mittelalterliche und neuzeitliche Scherben nebst einigen Eisengegenständen).

Von einer jüngeren Benützung des Walls zeugt auch der ganz im Norden eingetiefte Spitzgraben (23), der alle bisher erwähnten Straten zerschneidet und in den anstehenden Silt hinuntereicht. In seinem Auffüllschutt fand man einige Brocken von Eisenschlacke und wiederum römische und jüngere Scherben sowie Eisengegenstände.
Ob der hügelartige Wall in römischer Zeit eine Befestigungsfunktion hatte und ob er im (frühen) Mittelalter als Motte diente, kann allein anhand der äusserst spärlichen Funde nicht beantwortet werden.

1 J.R. Rahn, Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau (1899) 230 f.
2 K. Keller-Tarnuzzer u. H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus (1925) 199.
3 M. Sitterding, Die bronzezeitliche Höhensiedlung von Waldi bei Toos (Bericht über die Ausgrabung 1971/72). JbSGUF 58, 1974/75, 19 ff.
4 Burgenkarte, Blatt 2 (1978), LK 1074 726.18/265.09; »Alt-Toos« (im Gegensatz zu »Neu-Toos« 200 m weiter westlich).
5 Bestimmung der Münzen von Toos Waldi durch F. König, Bern:
1. Marcus Aurelius für Lucilla
Or Sesterz Rom 164–169 n. Chr.
RIC 1756
16,081 g 31,3 mm Stst.: 6
Toos Waldi 69, Nr. 7.
2. Gallienus
Bi Antoninian Rom 260–268 n. Chr.
RIC 179?
0,996 g 16,4 mm Stst.: 7 Mzstz.: XI? in ex.
(Oberfläche z.T. abgeplatzt, Rand z.T. abgebrochen)
Toos Waldi Feld 3 A, 307.800 / 161.620.
+ ein (dazugehöriges?) Fragment unkenntlich (0,077 g 0,76 mm).
3. Gallienus
Bi Antoninian Rom 260–268 n. Chr.
RIC 260
1,784 g 17,1 mm Stst.: 12 Mzstz.: V in ex.
(Rand z.T. abgebrochen)
Toos Waldi A 8, Feld 3 A.
4. Gallienus
Bi Antoninian Siscia 260–268 n. Chr.
RIC 565 barbarisiert
1,741 g 18,4 mm Stst.: 12
(Rand z.T. abgebrochen)
Toos Waldi A 44, Feld 3 C, 162 / 309.7.
5. Claudius II Gothicus
Bi Antoninian Rom 269 n. Chr.
RIC 54 / 55
0,740 g 18,2 mm Stst.: 12 Mzstz.: N ? r. im Feld
(Rand z.T. abgebrochen)
Toos Waldi A 79, Feld 46, 306.5 / 169.9.
6. Claudius II Gothicus?
Bi Antoninian Rom 268–270 n. Chr.
RIC 14 Typ ?
ca. 0,8 g Stst.: 6 ? mehrere Fragmente
Toos Waldi A 39, Feld 1 A.
7. Bi Antoninian Rom 270–275 n. Chr.
RIC 54
3,016 g 23,4 mm Stst.: 6 Mzstz.: Gamma in ex.
Toos Waldi A 23, 4 B.
8. Aurelianus
Bi Antoninian Mediolanum
270–275 n. Chr. RIC 120
1,457 g 18,3 mm Stst.: 12, Mzstz.: S in ex.
(Rand vollständig abgebrochen)
Toos Waldi A 46, Feld 1 D.
9. Barbarisierter Radiatus
Bi Antoninian Mzstz.: ? 4. Viertel des 3. Jh. n. Chr.
Av.: (Legende nicht lesbar), K. m. Strkr. n. r.
Rv.: (Legende nicht lesbar), Spes n. l. schr., Blume haltend, Gewand hebend?
Toos Waldi A 21, Feld 3 D, 2. Schicht.
6 M. Sitterding, A Propos einer Pferdetrense. Beiträge zur Archäologie und Denkmalpflege. Festschr. W. Drack (1977) 24 ff.
7 Z. Bürgi, Die Keramik der frühbronzezeitlichen Ufersiedlung von Arbon-Bleichi. Ungedruckte Lizentiatsarbeit (Bern 1977).
8 Bürgi (Anm. 7).
9 L. Berger u. W. Brogli, Wittnauer Horn und Umgebung. Arch. Führer der Schweiz 12 (1980).
10 Briefliche Mitteilung 1980.

Abbildungsnachweis:
Fotos und Zeichnungen Kantonsarchäologie des Kantons Thurgau.

Le site préhistorique de Toos-Waldi

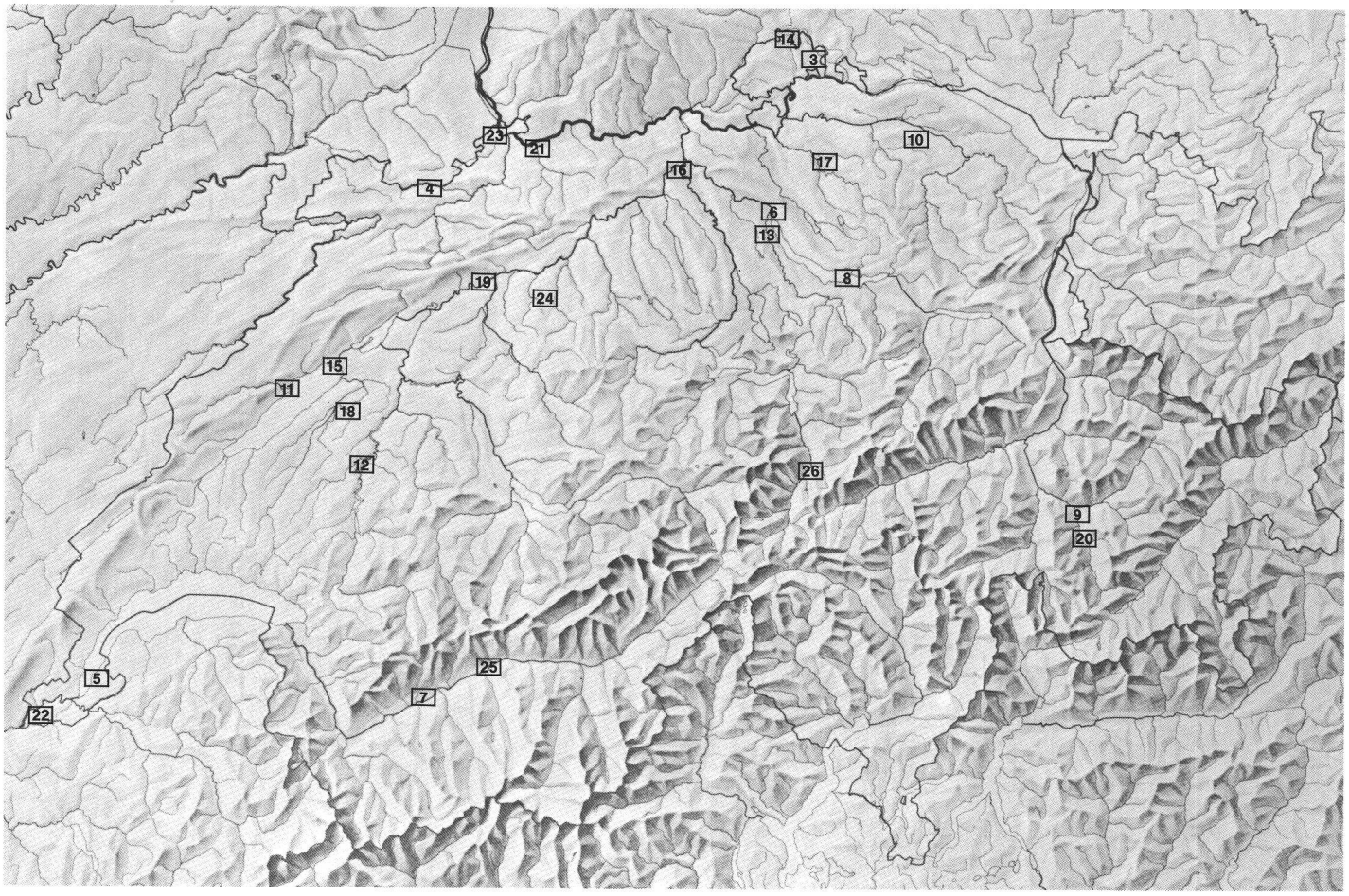
Le plateau de Toos-Waldi dans la vallée de la Thur a été l'objet de plusieurs campagnes archéologiques au cours de ces dernières années. Le plateau était fermé par un mur et un rempart.
On a identifié une occupation romaine vers la fin du 3e siècle et surtout des vestiges datant de l'âge du bronze final et du bronze ancien; quelques vestiges indiquent que le site a été habité également au bronze moyen et peut-être aussi à l'époque de Hallstatt.
Les investigations dans le rempart ont révélé 3 phases du bronze ancien et des restes plus récents.

Il sito preistorico di Toos-Waldi

Il piano di Toos-Waldi nella valle della Thur a subìto varie campagne archeologiche negli ultimi anni. Il piano era chiuso da un muro e da un baluardo.
E conosciuta una fase romana del 3° secolo tardo, una fase del bronzo iniziale ed una del bronzo finale. Sembra però che il luogo era abitato anche nel bronzo medio e forse anche nel Hallstatt.
I scavi nel baluardo rivelano 3 fasi del bronzo iniziale e delle tracce più recenti.

S.S.

Toos-Waldi TG. Pferdetrensenknebel aus Hirschgeweih von Toos-Waldi aus dem Beginn der mittleren Bronzezeit.
Toos-Waldi TG. Mors de cheval en bois de cerf, trouvé à Toos-Waldi, début de l'âge du bronze moyen.
Toos-Waldi TG. Parte di bridone di corno di cervo. Età del bronzo medio.


14
30
23
21
10
17
16
4
6
13
8
19
24
15
11
18
12
26
9
20
5
25
7
22